

Die Société des Mines de Lintorf

Um **1840** schien in der Lintorfer Mark sich zu wiederholen, was schon einmal, hundert Jahre vorher, geschehen war. Das Bleierz in Lintorf und seinen Wäldern lockte die Mutter an. Aber man schurfte um diese Zeit auch hoffnungsvoll bei Homberg, Heiligenhaus und Hubbelrath. In H sel suchte der *Mutter Sachs* nach Bleierz bei dem *Gut Schmalscheid* und bei dem *Gut Stinshof* zwischen Krumpfenweg und Heiligenhaus. In Lintorf gründen am **9. Oktober 1841** die Belgier Junot und Triest eine „**Société civile des Mines de Lintorf, province de Düsseldorf**“, deren Betriebskapital 200 000 Franken betragen und von den beiden Gesellschaftern zu gleichen Teilen „nach Massgabe der Bedürfnisse“ aufgebracht werden sollte ¹⁰.

Junot und Triest waren in der Geschichte des heimatlichen Bergbaus nicht die ersten Ausländer, die nach Lintorf gekommen waren, um hier ihr Glück zu versuchen. Wir wissen, dass bereits **1753** die Firma *Pootlot und Compagnie* im Amt Angermund gemutet hat, und gemeinsam mit *Heinrich Kirschbaum* betrieben die holländischen Kaufleute eine Zeitlang das Schwefel- und Vitriolbergwerk in Lintorf ¹¹.

Der erste Belgier, der mit dem Lintorfer Erzbergbau zu tun hatte, war der Kunstmeister *Reuleaux aus Lüttich*, der im Auftrag Kirschbaums **1748** das Lintorfer Bleibergwerk besichtigte. Schließlich konstruierte und bediente der belgische Ingenieur *Jean Wasseige* für das Lintorfer Bergwerk die erste brauchbare Dampfmaschine Deutschlands ¹². *Junot*, von Beruf Chemiker, wohnte in Lintorf. Er besaß einen Schurfschein „in der Lintorfer Gemark auf eine Gegend, welche Teufelshorn genannt, das Feld östlich der Markscheide der Forstmanschen Muthung Catherina abgibt“ ¹³.

Am Teufelshorn war 50 Jahre später die große *Schachtanlage Loman der Gewerkschaft der Lintorfer Erzbergwerke*.



Am Teufelshorn 1921

Das letzte
Zechengebude des
Lomanschachtes



Verein Lintorfer Heimatfreunde e.V.

Einen zweiten Schürfschein auf Bleierz besaß *Junot* auf Grundstücke in der Lintorfer Gemark, „die östlich und südlich der ehemaligen Alaun und Vitriol Fabrik des Körte und Perot gelegen“¹⁴. Nach diesen Angaben befand sich die zweite Schürfstelle auf dem Zechengelände des *Broekmanschachtes*, dessen Maschinenhaus erst im Jahre **1968** niedergelegt wurde.

Triest besaß einen Schürfschein „auf das Feld in der Drucht im Lintorfer Wald“, das südlich der Markscheide der *Forstmannschen Bleierzmutung Catharina* lag.

Die Lage einer weiteren Schürfstelle wird angegeben: „in der Lintorfer Gemark . . . südlich von dem Königlichen Wald in der Drucht“¹⁵. In dem Bericht des Bergbeamten Haardt an das Essen-Werdensche Bergamt über den „Fortgang der Versuchsarbeiten auf metallische Fossilien in der Gemeinde Lintorf und Umgebung“ vom **30. Juni 1842** heißt es über die erwähnten Schürfstellen der beiden Belgier:

*„Die auf den Grund dieser bemeldeten Schürfscheine von den Schürfern vorgenommene Arbeiten haben noch zu keinem solchen Resultat geführt, daß die Schürfscheininhaber einen gehörigen Fund anmelden konnten; es sind auf zerstreuten Punkten kleine Vorkommnisse von Bleiglanz und brauner Blende zwar entdeckt, die Schürfarbeiten indes noch im Gange.“*¹⁶



Alt-Lintorf am Heidkamp

Auf der Plönnies-Kart (1715) lesen wir Hitkamp in einem Kirchenbuch (1625) Johann Heitkamp. Das Haus, typisch noch für eine Lintorfer Kötter-Wohnung im Mittelalter, wurde 1968 niedergeissen





Verein Lintorfer Heimatfreunde e.V.

Von den beiden erwähnten Schürfstellen des Belgiers *Triest*, die in der Nähe der *Forstmannschen Mutung Catharina* lagen, berichtet *Haardt* am **8. Januar 1843**, dass *Triest* diese Schächte als „*Fund von Schwefelkies*“ angegeben habe. Nach Aussage des *Kottenbesitzers Ranf* (im Güterverzeichnis von **1826** wird er *Wilhelm Ranff* genannt) läge der am meisten südlich gelegene Schacht jedoch nicht im *Königlichen Wald* (Domänenwald), sondern im Wald des *Freiherrn von Elverfeldt*¹⁷. Der Freiherr, dem damals auch der *Beckerhof* am Dickelsbach gehörte, besaß tatsächlich u. a. auch Waldgebiete in der Drucht zwischen dem *Alten Eichelskamp* und dem *Heidkampsdieken*.

Der Schacht war, wie *Haardt* berichtet, nicht mehr zu befahren „wegen Mangel an Seil und Fahrten“. Bei einer früheren Befahrung hatte *Haardt* auf der Sohle „*Schwefelkies in Knollen reichlich in einem bläulichen weichen Letten gefunden*“¹⁸.

Aus den Meldungen *Haardts* an das Bergamt erfahren wir nichts mehr über diese beiden Schächte. Sicherlich wurden die Versuchsarbeiten von den Belgiern bald eingestellt.

Wie weit die Ziele gesteckt waren die *Junot* und *Triest* mit ihren Plänen verfolgten, lassen auch die anderen Mutungen der *Societe des Mines* de Lintorf erkennen. Gleichzeitig mit den in Lintorf betriebenen Versuchsarbeiten schürften die Belgier in der „*Gegend des Gutes Unterweg, zwischen Krummenweg und Mülheim östlich von Lintorf*: „Hier schürften sie, wie *Haardt* schreibt, „mit mehrerem Glück.“¹⁹

Diese Schürfarbeiten bestanden in einer mit einer Handpumpe betriebenen Aufdeckerarbeit von 9 bis 10 Lachter Länge, 3 Lachter Breite und 3 Lachter Teufe.

Das Ackerland, worauf die Schürfarbeiten betrieben wurden, war ungefähr 2 Morgen groß und von *Junot* für 180 Taler angekauft worden.

Die Erzart des entblößten, 24 bis 30 Zoll mächtigen Ganges war Bleiglanz mit Bleierde, die Gangmasse Quarz. Andere Erzarten fanden sich nicht, bloß am Ausgehenden des Ganges entdeckte man amethystartige Quarzkristalle Das Nebengestein des Ganges bestand aus Grauwacke; nur am südlichen Ende des Fundpunktes legte sich im Hangenden Tonschiefer an. In der Nähe der Fundstelle, auf die *Junot* die Mutung *Andoche* eingelegt hatte, zeigten sich übrigens keine früheren Spuren des Bergbaus.

Wir wissen, dass alle Bemühungen, in Lintorf ergiebig und rentabel Blei zu fördern, daran gescheitert sind, weil man der *Wasserzuflüsse nicht Herr werden konnte*.

Kirschbaums kühnen Plänen blieb deshalb der Erfolg versagt wie 150 Jahre später der Gewerkschaft der Lintorfer Erzbergwerke, obschon ihr die Hilfsmittel der modernen Technik zur Verfügung standen.

So mussten auch die Belgier bei der Abteufarbeit auf der *Mutung Andoche* versuchen, mit dem Wasser fertig zu werden. Darüber berichtet *Haardt* (**Oktober 1842**):



Verein Lintorfer Heimatfreunde e.V.

„Bei dieser Arbeit wurden die Wasserzugänge einstweilen mit Tonnen gezogen, von wo solche der am nördlichen Endpunkt der Aufdekarbeit stehenden 6 zölligen kupfernen Handpumpe zufließen. Diese Einrichtung soll indess abgeworfen, der Haspel erhöht auf den Rasen aufgestellt und die Handpumpe direkt in den Schacht eingebaut und das Abteufen des Schachts fortgesetzt werden²⁰.“

Steiger Friederich, ein aus Saarbrücken stammender Bergmann, beaufsichtigte die Versuchsarbeiten. Haardt hielt ihn für befähigt genug, solche bergmännischen Arbeiten zu leiten.

Dann wurde in einer 2 Lachter unter Tage liegenden Sohle ein zweiter Gang entdeckt und darin ein Versuchsort 4 Lachter nach Norden aufgeföhren. Seine Erzart war ebenfalls Bleiglanz mit etwas weniger Bleierde, die Gangart ein tonschieferartiges Gestein mit Quarz. Auf diesen zweiten Gang legte Junot die Mutung Laure ein. Die bei diesen Arbeiten gewonnenen reinen Erze wurden nach Lintorf in die Behausung der Mutter Junot und Triest in Sicherheit gebracht, die anderen auf dem Werk in Haufen aufgesetzt. Die Belegschaft auf Schacht Andoche belief sich auf 12 bis 15 Bergleute. Es waren Tagelöhner aus Lintorf und Mintard, die früher auf dem Blei- und Vitriolbergwerk in Lintorf und in Kalkbrüchen gearbeitet hatten.

Neben der Mutung Vulcano am Kommunalweg von Ratingen nach Wülfrath und einer Mutung Emilie betrieben die Belgier weitere Schürfarbeiten auf Grundstücken in der Nähe des Gutes Grossillbeck, „eine gute Stunde Weges“⁴ südlich des Kirchdorfes Homberg am linken Ufer des Schwarzbaches. Diese Versuchsarbeiten mussten bei Junot und Triest wohl besonders große Hoffnungen auf günstige Förderergebnisse erweckt haben. Sie hatten hier einen nach Süden gehenden Schürfstollen treiben lassen, dessen Reichhaltigkeit an Zinkerz Junot sich von der Akademie in Brüssel bestätigen ließ. In dem Bericht des Bergbeamten vom **30. Juni 1842** heißt es:

„Beim Zerschlagen der schwärzlichen Quarzsteine zeigen sich Spuren von Malachit, an mehreren Stellen fein eingesprengt, übrigens diese ganze Quarzmasse davon impregnirt, mit unbewaffnetem Auge sichtbar; außerdem hat das ganze Conglomérat noch eine erdige Beimengung, welche die gelblich graue isabellgelbe und hellbraune Farbe des Galmeis zeigt; das Oxyd liegt aber so zart . . .²¹ vor, dass man ohne Analyse nicht mit Bestimmtheit auf Galmei oder Zinkgehalt schließen kann, der nach den von dem Junot in Brüssel auf die Akademie eingeleiteten Analyse zu ansehnlichen Procenten in dem Conglomérat vorhanden ist, so dass der Junot sich äußerte, zur Aufbereitung des Galmeis die in der Nähe des Grossillbeckschen Guts befindliche Mühle aufkaufen zu wollen.“²²

Auf diesen Fund bei dem Gut Grossillbeck am linken Schwarzbachufer hatte Junot die Mutung mit dem Namen Cadmus eingelegt. In der griechischen Mythologie begegnet uns Kadmus als der Begründer der Stadt Theben.





Verein Lintorfer Heimatfreunde e.V.

Kadmium allerdings ist der Name eines Metalls, das man **1817** im Zinkstaub entdeckte und sich in fast allen Zinkerzen vorfindet. Es ist ein glänzendes, fast silberweißes, höchst geschmeidiges Metall und war sehr begehrt.

Was den Erzbergbau in Lintorf und Umgebung in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts anbetrifft, so kann man sicher nicht mit überraschenden Superlativen aufwarten. Aber die oft so detaillierten und anschaulichen Schilderungen, wie wir sie in zeitgenössischen Berichten vorfinden, geben uns genug interessante Einblicke in den Bergbaubetrieb, wie er sich mit all seinen Schwierigkeiten *vor mehr als 120 Jahren* in unserer Heimat abspielte.

Von der einst so gewichtig angekündigten und mit großen Erwartungen etablierten *Société des Mines de Lintorf* besitzen wir nach **1842** nur noch spärliche Nachrichten. Die Belgier müssen ziemlich plötzlich ihre Versuchsarbeiten aufgegeben haben. Vielleicht waren die Funde nicht ergiebig genug, vielleicht stieß die Förderung auf zu große Schwierigkeiten, besonders, was die Bewältigung der Wasser anbetraf. Ein anderer Grund war, sehr wahrscheinlich, die Auseinandersetzung zwischen den beiden Teilhabern der Gesellschaft. *Junot* war gegenüber seinem Kompagnon so wenig seinen Verpflichtungen nachgekommen, dass *Triest* durch den Düsseldorfer *Rechtsanwalt Bloem* beim Bergamt Klage erhoben hatte.

Die Geschichte der *Société des Mines de Lintorf* sollte nur eine Lintorfer Kurzgeschichte bleiben. Doch wollen wir die Begegnung eines ihrer Autoren mit einem der großen Wegbereiter der nieder-rheinischen Industrie nicht unerwähnt lassen.

Bei der bereits genannten *Mutung Laura* in Selbeck hoffte *Triest*, bedeutende Mengen Bleiglanz zu gewinnen. Um diese Arbeit erfolgreich fortzusetzen, verhandelte er mit *Franz Haniel*, der damals schon als Reeder, Hütten- und Bergwerksbesitzer zu den führenden Männern der emporstrebenden Wirtschaft gehörte. Die Unterhandlung blieb aber ohne Ergebnis. Sie hatte sich „*zerschlagen, wie mir Franz Haniel am Kohlenpreisregulierungstermin den 23. November c. in Essen mitteilte.*“²³

So Haardt in dem Bericht an das Bergamt vom **8. Januar 1843**.

- 10) H.St.A. Düsseldorf - Kalkum, Essen- Werdensches Bergamt 172
Siehe „Die Quecke“, Nr. 39: Vom Bergbau im Bergischen Amt Angermund
- 12) Siehe „Die Quecke“, Nr. 39: H. Kirschbaum und das Lintorfer Bleibergwerk, S. 10
- 13) H.St.A. Düsseldorf - Kalkum, Essen-Werdensches Bergamt 172
- 14), 15), 16), 17) H.St.A. Düsseldorf-Kalkum, Essen-Werdensches Bergamt 171
- 19), 20) H.St.A. Düsseldorf-Kalkum, Essen-Werdensches Bergamt 172
- 21) Die Stelle des Berichts war durch Kriegseinwirkung (Brand) nicht mehr zu entziffern
- 22) H.St.A. Düsseldorf - Kalkum, Essen- Werdensches Bergamt 172
- 23) H.St.A. Düsseldorf - Kalkum, Ess Werdensches Bergamt 172

